

Herbert Hörz

Der schwierige Weg einer traditionsreichen Wissenschaftsakademie ins 21. Jahrhundert – 20 Jahre Leibniz-Sozietät¹ –

Festvortrag auf dem Leibniztag am 4. Juli 2013

20 Jahre Leibniz-Sozietät sind ein Grund zur Besinnung auf unseren Weg, den wir unter schwierigen politischen Umständen gegangen sind. Obwohl der Einigungsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) nach Gutachten führender Rechtswissenschaftler der BRD das Fortführungsgebot für die Gelehrtensozietät enthielt, wurde ihren in- und ausländischen Mitgliedern in einem Brief des verantwortlichen Berliner Senators am 7. Juli 1992 mitgeteilt: „Mit der Beendigung der früheren Gelehrtensozietät ist auch ihre Mitgliedschaft erloschen.“ (Klinkmann, Wöltge 1999, S. 163) Damit begann die Geschichte der Leibniz-Sozietät als Übergang von der Verbindung der Gelehrtenengesellschaft mit der Forschungsgemeinschaft der Institute in der Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) zu dem privatrechtlich organisierten Verein, um die Wissenschaftsakademie als Gelehrtenengesellschaft weiterzuführen.

Was unterscheidet unseren eingetragenen Verein von anderen Vereinigungen der Zivilgesellschaft oder der zweiten Wissenschaftskultur? Es ist nicht nur die Tradition, in der wir mit der 1700 begründeten Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften (Grau 1993) stehen. Wir pflegen sie, stellen uns jedoch interdisziplinär, international und politisch unabhängig neuen Herausforderungen an die wissenschaftliche Arbeit. Darauf ist zuerst einzugehen. Wir sind kein Traditionsverein. Geschichte, auch die Akademiegeschichte, ist für uns Gegenstand der Forschung. Dazu hat sich die Sozietät mehrmals mit Studien und Erklärungen zu Jubiläen geäußert. Unsere Hauptaufgabe besteht jedoch darin, mit konstruktiven Beiträgen die Entwicklung der Wissenschaften zu befördern. In diesem Sinn werde ich zweitens auf die 20 Jahre Leibniz-Sozietät mit berechtigtem Stolz auf das Erreichte blicken

1 Der Text des Festvortrags zum Leibniz-Tag 2013 enthält auch die Passagen, die wegen der Zeitbegrenzung nicht vorgetragen werden konnten

und Zäsuren in der Entwicklung charakterisieren. Dem folgt drittens eine Bestandsaufnahme des jetzigen Zustands aus der Sicht eines Mit-Gestalters des schwierigen Übergangs ins 21. Jahrhundert. Viertens haben wir die prinzipielle Frage zu beantworten, wie es weiter gehen soll, um den Anspruch als Wissenschaftsakademie weiter aufrecht zu erhalten.

1. Die Leibniz-Sozietät in der Tradition der Leibniz-Akademie

Wir führten als Leibniz-Sozietät die 1989/90 begonnene Reform der Gelehrten-Sozietät der AdW zu einer privatrechtlich organisierten Wissenschaftsakademie durch. Einige Jubiläen konnten wir inzwischen feiern. Nach fünf Jahren ihrer Existenz erklärte die Sozietät 1998: „Vor 5 Jahren, am 15. April 1993, gründete eine Gruppe von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften der DDR eine wissenschaftliche Vereinigung, die sie in Anlehnung an ihre Herkunft und Tradition Leibniz-Sozietät nannten. Mit der Sozietät gaben sie sich einen neuen gesellschaftlich-rechtlichen Rahmen, um den freien und öffentlichen Austausch wissenschaftlicher Gedanken fortzusetzen, fundamentale Probleme der Wissenschaft zu erörtern und Traditionen ihres wissenschaftlichen Denkens und Lebens zu pflegen.“ (Erklärung 1998) Über die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts ist ausführlich an anderen Stellen berichtet. (Hörz 2005, Wöltge 2011)

1999 begannen wir mit der Vorbereitung des 300-jährigen Gründungsjubiläums der Leibniz-Akademie. Im Bericht des Präsidenten zum Leibniz-Tag 1999 heißt es: „Die Leibniz-Sozietät mit nun 198 Mitgliedern, jüngeren und älteren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der verschiedensten Disziplinen aus Ost und West, pluralistisch orientiert, wissenschaftlich autonom und staatsfern, steht in der Leibnizschen Wissenschaftstradition.“ Nach der Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen der Sozietät und dem Dank an den ersten Präsidenten der Sozietät Samuel Mitja Rapoport (1912 – 2004) wird festgestellt: „In den Beiträgen zur Geschichte der Akademie konnte manche der in Umlauf gebrachten Legenden über die Wüste in der Wissenschaftslandschaft der DDR am konkreten Beispiel, ohne Beschönigung der damaligen Verhältnisse, korrigiert werden. Man fragt sich, warum zwar Kamele Oasen in der Wüste finden, jedoch voreingenommene Politiker und ignorante Aktenwähler sie vielleicht in der Wissenschaftslandschaft der DDR gar nicht suchen. Wissenschaftliche Gründe sind es sicher nicht. Es wird interessant sein, wie die offizielle Meinung zur Gelehrtengemeinschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR in den Festreden zum Jubiläum aussehen wird. Wird sie auf dem basieren, was an Vorurteilen vor allem aus der

Politik schon existiert oder werden die Erfahrungen der Gestalter dieses Prozesses in ihren negativen und positiven Seiten ernst genommen.“ (Hörz 1999) Das zum Leibniz-Tag 2000 durchgeführte Wissenschaftliche Kolloquium „Die Berliner Akademie nach 1945. Zeitzeugen berichten.“ (Hartung, Scheler 2001) belegte sachlich und differenziert die Unhaltbarkeit diffamierender Einschätzungen zur Akademieentwicklung nach 1945, die uns auch später immer wieder begegneten. (Hörz 2011) Das Kolloquium der Sozietät „Akademische Wissenschaft im säkularen Wandel. 300 Jahre Wissenschaft Berlin“ ging ausführlicher auf die Wissenschaftsentwicklung in Berlin ein. (SB 2000)

Horst Klinkmann und Herbert Wöltge unterschieden in ihrer Dokumentation zur Geschichte der Gelehrtensozietät „1992 – Das verdrängte Jahr“ zwischen der 1992 durch Staatsvertrag ins Leben gerufenen Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) und der Leibniz-Sozietät als der „Akademie des Einigungsvertrags“, „jene schon vorher als unausrottbare *societas* apostrophierte Wissenschaftlervereinigung, die sich auf das direkte personelle Kontinuum in der Nachfolge der Akademie der Wissenschaften der DDR und der ihr vorangegangenen Deutschen und Preußischen Akademie der Wissenschaften beruft.“ (Klinkmann, Wöltge 1999, S. 9) Die BBAW führt nun eine Liste mit ehemaligen Mitgliedern der Akademie, wobei für in- und ausländische Mitglieder der DDR-Akademie der politisch vorgegebene 7. Juli 1992 als Ende der Mitgliedschaft ausgewiesen ist.

In der Begrüßung zum Leibniz-Tag 2000 heißt es: „Der Leibniztag dieses Jahres hat einen besonderen Stellenwert im Leben der Berliner Wissenschaftsakademie. Die Berliner Zeitung vom 10.5.2000 titelte: ‚Ein Streitfall für Akademiker. Die Leibniz-Sozietät sieht sich und nicht die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften als Erbin der Leibnizschen Akademie‘. Das ist richtig, obwohl es sicher nicht nur ein Streitfall für Akademiker sein kann, wer legitimer Nachfolger der 1700 ins Leben gerufenen Leibnizschen Akademie ist. Politiker und solche, die sich durch die Umstände 1990 und danach zur Politik berufen fühlten, waren es, die 1992 einen in der Geschichte der Akademien einmaligen Akt vollbrachten, nämlich das Herausdrängen der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR aus dem öffentlich-rechtlichen Status, gerichtet gegen Recht und Gesetz. Noch lief bei der Oberfinanzdirektion der Antrag der Gelehrtensozietät, ihr das ihr zustehende Vermögen zuzusprechen, da wurde ihr der dafür erforderliche Status genommen und entsprechende Einrichtungen, Stiftungen und Finanzen der neu gegründeten BBAW übergeben. Die Hoffnung der damals

Herrschenden, uns damit überhaupt los zu werden, ging jedoch nicht auf. ... So existieren wir weiter, zur Mahnung für die Zerstörer von 1992, als Forderung an ihr Gewissen, Fehler einzusehen und als Beweis dafür, dass sich Akademiker durch widrige politische Umstände nicht unterkriegen lassen und ihrem Interesse an wissenschaftlicher Arbeit weiter entsprechen. Zur Korrektur der Fehler ist es zu spät. Finanzielle Hilfe könnten wir als Teil der Wiedergutmachung gut gebrauchen.“

Überhaupt gab es in Vorbereitung auf das Jubiläum viele Aktivitäten, um offizielle Stellen und die Öffentlichkeit über die Situation der Leibniz-Akademie zu informieren. So fand am 09.02.1999 ein Gespräch zwischen dem Präsidenten der Sozietät und dem Präsidenten der BBAW Dieter Simon statt, der von 1995 bis 2005 amtierte. Dabei ging es (1) um die Vorbereitung auf das Jubiläum 2000; (2) um gegenseitige Teilnahme an Forschungsvorhaben; (3) um die mögliche Bereitstellung von Räumen und (4) um wissenschaftliche Nachlässe. Zur 300-Jahrfeier wollten wir weitere Informationen austauschen. Die Bereitstellung von Räumen im ehemaligen Akademiegebäude erwies sich als nicht möglich, da die Raumvergabe nicht durch den Präsidenten erfolgte. Die wissenschaftlichen Nachlässe ehemaliger Mitglieder der AdW würden selbstverständlich in das Archiv übernommen.

Am Leibniz-Tag der Sozietät 1999 nahm Dieter Simon teil. 2000 hatte er mit seinen Feierlichkeiten zu tun, bemerkte jedoch in der Eröffnung, dass nun zwei Leibniz-Tage in Berlin gefeiert würden. Auch wir stellten fest. „Zwei Einrichtungen feiern nun die 300 Jahre Wissenschaftsakademie in Berlin, eine vor sieben Jahren gegründete BBAW einerseits, die keine Traditionslinie zur Leibnizschen Gründung aufweisen kann, denn die Mitglieder, die die Akademie ausmachen, sind neu bestimmt und gewählt und die Leibniz-Sozietät andererseits, die zwar nicht die höhere Weihe der staatlichen Obrigkeit durch den Status einer öffentlich-rechtlichen Einrichtung hat, sich jedoch in direkter Nachfolge zur Leibnizakademie befindet. Wir können also der BBAW, die am 1. Juli ihre Festsitzung begeht, zu ihrer siebenjährigen Existenz gratulieren und hoffen, dass die Legenden nicht zu fantastisch und die historischen Lücken nicht zu groß sind, mit denen man 300 Jahre Akademie in Berlin feiern will. Nach dem Motto, man muss die Feste fallen lassen, wie man sie feiern will, wird höchste Staatsprominenz der BBAW ihren Respekt zu den nicht vorhandenen Traditionslinien erweisen, wozu wir gutes Gelingen wünschen.“

Dass Präsident Simon unseren prinzipiellen Standpunkt zur Akademiegeschichte nicht teilte, bemerkte er in einem Brief, bot jedoch an, weiter über

eine konstruktive Zusammenarbeit zu sprechen. Als Festredner zum Leibniz-Tag 2001 gewannen wir den Wissenschaftsphilosophen Jürgen Mittelstraß, der über die Krise des Wissens sprach. Am 14. Juni 2001 schrieb uns Bundespräsident Johannes Rau mit Dank für die Einladung zum Leibniz-Tag: „Wie Sie wissen, habe ich mich in meiner Amtszeit bereits mehrfach mit Fragen von Wissenschaft und Bildung befasst, und ich hätte daher gern die Gelegenheit genutzt, den Festvortrag von Herrn Mittelstraß zur ‚Krise des Wissens‘ zu hören. ... Möge der Leibniztag Gelegenheiten geben zum Austausch zwischen den Mitgliedern der Sozietät und dazu beitragen, den Dialog mit der Öffentlichkeit zu vertiefen!“ Dieser Bundespräsident folgte nicht den politisch motivierten Legenden über die Akademieentwicklung. Leider erlebten wir von Politikern nicht nur Unterstützung und Duldung, sondern auch Ignoranz und Diffamierung. Inzwischen traten andere Mitglieder der BBAW auf unseren Tagungen auf. Wir wünschen uns weiter ein unverkrampftes Verhältnis.

Am 10. Mai 2000 schrieben AdW-Präsident Horst Klinkmann und die Vizepräsidenten Siegfried Novak und Herbert Hörz an ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AdW: „Sehr verehrte Frau Kollegin, sehr geehrter Herr Kollege, am 11. Juli 1700 gründete Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, seit 1701 König Friedrich I. von Preußen, auf Initiative von Gottfried Wilhelm Leibniz die Kurfürstlich Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften. Sie ist eine der ältesten Akademien der Welt. Ihr 300. Jahrestag wird in diesem Jahr von verschiedenen Seiten gewürdigt. Dabei tritt der Streit um die legitime Nachfolge von Leibniz und seiner Mitsstreiter wieder in das Bewußtsein der Öffentlichkeit. Wir erlauben uns, Ihnen, als ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der AdW der DDR, unseren Standpunkt dazu zu übermitteln.“ Der ist in der Erklärung der Sozietät zum Leibniz-Tag 2000 „300 Jahre Leibnizsche Sozietät der Wissenschaften in Berlin“ dargelegt. Darin wird an die Gründung der Kurfürstlich Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften durch Kurfürst Friedrich III. am 11. Juli 1700 erinnert, die auf Drängen des geistigen Vaters der Sozietät und des ersten Präsidenten Gottfried Wilhelm Leibniz (1648 – 1716) erfolgte. „Dieser Ursprung und die Folgeentwicklung wird mit vollem Recht auch als Leibnizsche Sozietät der Wissenschaften (mit der Leibnizschen Gelehrtenengesellschaft als ihrem tragenden Kern) bezeichnet.“ (Erklärung 2000, S. 1) Mit Hinweis auf das erste Statut vom 3. Juni 1710 und der Bezeichnung als Akademie der Wissenschaften ab dem Statut vom 24. Januar 1744 wird betont, dass „auch der Name Leibnizsche Akademie der Wissenschaften angemessen ist.“ Weiter heißt es:

„Die Leibniz-Sozietät e.V. führt die in drei Jahrhunderten bewährte wissenschaftliche Sitzungstätigkeit ungebrochen weiter.“ (Erklärung 200, S. 6)

Die Sozietät befasste sich weiter mit ihrer Tradition. 1710 wurde das Reglement der königlich-preußischen Sozietät der Wissenschaften erlassen. In einer Sondersitzung des Plenums aus Anlass des 300. Jahrestages der Verkündung des ersten Statuts für die 1700 gegründete Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften sprachen Siegfried Wollgast „Über die europäischen Wurzeln der Sozietäts-Konstituierung von 1700 in Berlin“ und Hermann Klenner zu „Leibnizens Denkschriften vom 26. März 1700 ‚eine societatem scientiarum et artium zu fundiren‘ und das Reglement der königlich-preußischen ‚Societät der Wißenschaften alhier‘ vom 3. Juni 1710.“ (SB 2011) Der im Statut von 1812 festgelegte Leibniz-Tag wird auch von uns durchgeführt, um Nekrologe zu verlesen, Rechenschaft vor der Öffentlichkeit abzulegen und neue Mitglieder vorzustellen. Er findet an dem Donnerstag statt, der dem 1. Juli, dem Geburtstag von Leibniz, am nächsten liegt.

Nun feiern wir 20 Jahre des Bestehens und Wirkens unserer Sozietät, in deren Geschichte es einige Zäsuren gab, die ich als Entwicklungsetappen kennzeichnen werde.

2. Zäsuren oder Entwicklungsetappen: Ein Blick in die Geschichte der Sozietät

Als *erste Entwicklungsetappe* nenne ich das *Vorspiel* mit den beginnenden Reformen 1989/90 und die *Übergangsphase* vom Juli 1992 bis April 1993. Es war die Zeit der Demonstrationen mit verschiedenen Forderungen an das Präsidium der AdW unter Präsident Werner Scheler. Der seit Februar 1990 unter dem Vorsitz von Hermann Klenner tagende „Runde Tisch“ der AdW hatte sich im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Beseitigung von Restriktionen und die Demokratisierung der Wahlen des Präsidiums eingesetzt. Auf dem Leibniz-Tag 1990 wurde das gewählte neue Präsidium unter Horst Klinkmann durch den verantwortlichen Minister der DDR-Regierung ins Amt eingeführt. Reformen standen an. Es ging um den Erhalt einer reformierten Akademie. Der Einigungsvertrag schrieb dann die Trennung von Forschungsgemeinschaft, für die Vizepräsident Siegfried Nowak, der spätere Leiter unserer Kooperationskommission, verantwortlich war, und Gelehrtenengesellschaft fest.

Noch nährte jedoch der Text des Vertrags mit der Formulierung, *wie* (und nicht ob) die Gelehrtensozietät weiter geführt werden soll, ist landesrechtlich

zu regeln, die Hoffnung auf deren Fortführung. Der Brief des Senators von 7. Juli 1992 ließ alle Illusionen platzen. Der letzte Leibniz-Tag in der alten Form 1992 leitete das Drama der *Übergangsphase* zum Erhalt der Gelehrtensozietät ein. Es gab keine Räumlichkeiten, keine Geschäftsstelle, keine Finanzen. Doch der Wille, die akademische Arbeit weiterzuführen war da. So trafen sich die „*Mitglieder und Freunde der Leibniz-Akademie*“ im Verein für Gleichstellungsfragen und sozialen Schutz e.V. in den Spittelkolonnaden in der Leipziger Straße in Berlin unter Leitung des Vizepräsidenten für Plenum und Klassen. Regelmäßige Sitzungen fanden weiter jeden Monat statt. Im Januar 1993 übergab ich als verantwortlicher Vizepräsident die Verantwortung an die inzwischen gewählte Vorbereitungsgruppe zur Gründung der Leibniz-Sozietät. Meine Verpflichtungen für die Helmholtz-Editionen als Mitarbeiter der BBAW verlangten Arbeit in und Reisen zu entsprechenden Archiven.

Generell war zu bemerken: Akademiemitglieder hatten sich auf die neue, teilweise prekäre, Situation einzustellen. Manche konnten wegen finanzieller Probleme nicht mehr nach Berlin kommen, andere wanderten aus. Integritätskommissionen überprüften, manchmal mit rüden Methoden, das Verhalten zur Zeit der DDR, die seit dem 3. Oktober 1990 nicht mehr existierte. Trotz Interesses an der weiteren Arbeit der Akademie überwog in dieser Zeit bei nicht Wenigen die Lösung beruflicher und persönlicher Probleme das Akademiegeschehen.

Zur *zweiten Entwicklungsstufe* gehört die *Vereinsgründung* als politisch von den Zerstörern gewollter und staatlich erzwungener Weg zur Fortsetzung der traditionsreichen Wissenschaftsakademie mit der *Phase der Profilierung* bis 1998. Der eingetragene Verein mit gewähltem Vorstand und regelmäßigen Sitzungen in Klassen und Plenum erwies sich vor allem als Heimstatt der Ausgegrenzten. Es stellte sich die Frage, ob es ein Traditionsverein mit Nostalgie (Ostalgie) werden sollte oder ob es gelingen würde, die 1989/90 begonnene Reform zur wissenschaftlich aktiven, interdisziplinär und international zusammengesetzten, pluralistisch orientierten Wissenschaftsakademie fortzusetzen. Der Leibniz-Tag 1993 zog eine erste positive Bilanz in dieser Richtung. Präsident Rapoport verwies auf den Doppelcharakter der Festveranstaltung, als „Ausdruck der bewußten Anknüpfung an die Formen der Akademie der Wissenschaften“ und „erste Berichterstattung über ein neues Gebilde, das noch im Werden und Formen begriffen ist, wobei vieles im Fluß ist.“ (Rapoport 1994a, S. 119) Durch das Wirken von Präsident Rapoport, der Vizepräsidenten Ernst Engelberg und seines Nachfolgers Johannes Irmscher (1920 – 2000), des Schatzmeisters Wolfgang Eichhorn und der Klassensekretäre Karl

Lanius (1927 – 2010), dann Karl-Heinz Bernhardt, und Joachim Herrmann (1932 – 2010), sowie vieler aktiver Mitglieder, wurde die akademische Arbeit erfolgreich fortgesetzt.

Nach und nach erklärten potenzielle Mitglieder der Sozietät, zu denen alle Mitglieder der Gelehrtengesellschaft der AdW gehörten, ihre Mitgliedschaft. Dieser Prozess hielt längere Zeit an.

In der ersten Phase der Sozietät entstand der Förderverein „*Freunde der Leibniz-Sozietät*“, der unter dem Vorsitzenden des Kuratoriums Horst Klinkmann die Entwicklung der Sozietät kritisch begleitet, mit Initiativen für Projekte, mit Anregungen zur Verbesserung der Arbeit und mit finanzieller Unterstützung der Sozietätsarbeit als Stiftung.

Einen wichtigen Meilenstein für die Öffentlichkeitsarbeit bildeten die *Sitzungsberichte*. Im „Editorial“ stellte Präsident Rapoport fest, dass die Herausgabe auf vielfache Anregung der Mitglieder zurückgehe, die am 19. März 1994 einen entsprechenden Antrag in der Geschäftssitzung des Plenums beschlossen haben. „Wir sind uns dessen wohl bewußt, daß es ein gewisses Wagnis darstellt, auf der so schmalen finanziellen und materiellen Basis der Sozietät, ein so anspruchsvolles Unternehmen auf den Weg zu bringen. Es wird für die Sozietät, die nur von den Beiträgen und Spenden ihrer Mitglieder lebt und keinerlei öffentliche Zuwendungen erfährt, nicht leicht sein, dies mit langem Atem durchzustehen. Aber wir vertrauen auch künftig der Bereitschaft unserer Mitglieder, Gäste und Freunde, die Sozietät selbstlos zu unterstützen.“ (Rapoport 1994b, S. 6) Der Präsident dankte Gabriele Mucchi für das der Sozietät gewidmete LOGO mit der Widmung „Mucchi für die Sozietät 1.IX. 1994“, das nicht nur den ersten Band schmückt, sondern vielfach von uns genutzt wird. Inzwischen sind mehr als 115 Bände erschienen und die Sozietät hat sich ihre Reputation als privatrechtlich organisierte Wissenschaftsakademie erarbeitet.

Die *dritte Entwicklungsetappe* ab 1998 kann man als *Strukturierung der Sozietätsarbeit* mit der Übernahme von Akademietraditionen und Reaktionen auf neue Herausforderungen durch die ehrenamtliche Arbeit bezeichnen. (Herrmann 2006, S. 6) Traditionell fanden Akademie-Sitzungen am Donnerstag statt. Dafür entwickelten die Klassen nun Halbjahresprogramme. Zugleich entstanden Arbeitskreise, die, wie Demographie und Pädagogik, langfristig mit interessanten Tagungen und Konferenzen wirkten, oder wie „Zeit und Evolution“ bestimmte Themenkreise bearbeiteten.. Der Vorstand, der sich bald in Präsidium umbenannte, arbeitete nach einem Halbjahresplan wichtiger Themen. Die Vorsitzenden der Kommissionen und weitere aktive

Mitglieder mit bestimmtem Verantwortungsbereich, wie Leibniz-Intern, Sitzungsberichte und homepage, inzwischen als öffentlichkeitswirksame Mittel zur Kenntnis genommen, gehörten nun dem erweiterten Präsidium an. Die Zuwahl-Kommission unter Leitung des Vizepräsidenten hatte sich mit der personellen Struktur der Sozietät zu befassen, um Kompetenzlücken zu schließen. Die Programmkommission entwickelte Programmlinien, um zu bestimmten Themen, wie Multikulturalität, Energie, Umwelt, Bildung u.a. Standpunkte zu erarbeiten. Die Kooperationskommission sollte die Zusammenarbeit mit inländischen und ausländischen Kooperationspartnern, Akademien und Vereinigungen, initiativ voranbringen. Es wurden Brücken zwischen Ost und West gebaut. Die Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik zeigte das. Seit 1999 erschienen 33 Bände der Abhandlungen, in denen auch die Ergebnisse von Jahreskonferenzen dokumentiert sind.

Die fruchtbare Arbeit wirkte sich aus. Neben zugewählten aktiven Mitgliedern erklärten weitere ehemalige Mitglieder der AdW sich bereit, aktiv ihre Mitgliedschaft wahrzunehmen. Im Brief vom 5.9.2001 an den Präsidenten schrieb der international hoch geschätzte Geodät Helmut Moritz, auswärtiges Mitglied der AdW und nun schon lange aktiv in und für die Sozietät tätig u.a. „Seit der Wende habe ich von Anfang an mit großer Anteilnahme die Bemühungen verfolgt, die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu retten. Über den Brief des Berliner Wissenschaftssenators an mich, daß die Akademie aufgelöst sei, war ich bestürzt. Ich hätte mir eine würdigere Lösung vorgestellt; außerdem habe ich mich über die Zuständigkeit des Senators gewundert. Die Wiedererstehung als ‚Leibniz-Sozietät‘, in deren Publikationen ich die herrlichen Arbeiten meines verehrten Freundes H. J. Treder gefunden habe, hat mich sehr gefreut. Auch mit Herrn Heinz Kautzleben stehe ich in Verbindung. Er hat in den schweren Jahren 1970 – 1990 durch eine Reihe hervorragender Symposien in Städten der DDR die internationale Zusammenarbeit insbesondere durch wissenschaftliche Gespräche auch mancher international etwas isolierter Kollegen mit ‚westlichen‘ Wissenschaftlern, auf eine Weise gefördert, die ich stets als einmalig empfand.“ Für sein aktives Wirken in und für die Sozietät wurde Helmut Moritz heute mit der Jablonski-Medaille ausgezeichnet.

Halten wir fest: Es war und ist sowohl die traditionsreiche Leibniz-Akademie, als auch die Wertschätzung der Arbeiten von Akademiemitgliedern, die international hoch geachtete Gelehrte zur aktiven Mitarbeit in der Sozietät motiviert. Vielleicht ist das ein Ansporn für Zugewählte, sich den Herausfor-

derungen in dieser Akademie durch eigene Initiativen zu stellen. Für die Arbeit ziehe ich daraus die weitere Konsequenz, dass es vor allem persönliche Beziehungen sind, die nationale und internationale Kontakte im Interesse der Sozietät zu nutzen gestatten. Mitglieder sollten sich öffentlich zur Sozietät bekennen, wie viele es bereits tun.

Die Kontakte der Sozietät mit der *Senatsverwaltung für Forschung Wissenschaft und Kultur*, besonders mit Staatssekretär Peer Pasternak und Senator Dr. Thomas Flierl, waren für uns erfolgreich. Im Brief des Präsidenten vom 13. Februar 2004 an den Senator heißt es: „Die Mitglieder unserer Sozietät verfolgen aufmerksam Ihre Bemühungen, die Anerkennung von Lebensleistungen von DDR-Bürgern und damit auch von Wissenschaftlern der DDR einzufordern und der Leibniz-Sozietät eine finanzielle Unterstützung für ihre wissenschaftlichen Leistungen zukommen zu lassen. Wir freuen uns, dass damit versucht wird, auf früheres Unrecht zu reagieren, sind uns jedoch bewusst, dass diejenigen, die immer noch nicht die Einheit Deutschlands als Auftrag zum Zusammenwachsen von Ost und West begriffen haben und auf ihrer Haltung einer einseitigen Alt-BRD-geprägten Gestaltung der Wissenschaftslandschaft beharren, dagegen Sturm laufen werden. Das zeigen Stellungnahmen von Frau Grütters, Herrn Erhardt und Kommentare, wie in der ‚Berliner Morgenpost‘ vom 12. Februar 2004.“ Hervorgehoben wird im Brief weiter: „Erstens gab die Sozietät abgewickelten Akademikern nach 1992 eine wissenschaftliche Heimat, was eine historische Leistung gegenüber der damals durch den Senat geübten Kahlschlagpolitik war. Zweitens entwickelten wir uns zu einer interdisziplinär zusammengesetzten Gelehrtenvereinigung exzellenter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Ost und West, aus dem In- und Ausland, die den Blick nach vorn gerichtet hat. Sie baut mit den aus Ost und West stammenden Kooperationspartnern Brücken zwischen Ost und West, die nostalgische Politiker, die ein einheitliches Deutschland nur als Fortsetzung der Alt-BRD sehen, nicht gebaut sehen wollen oder sie wieder abreißen würden. Wir wollen keine Förderung von Ostseilschaften, sondern Anerkennung früherer und gegenwärtiger Leistungen.“

Der Rückblick auf die eigene Geschichte trat gegenüber dem Ausblick auf aktuelle Probleme immer mehr in den Hintergrund. Es wurden akademische Auszeichnungen verliehen. Eine neue Sozietät als Wissenschaftsakademie *sui generis* hat sich konstituiert. Das brachte sie auch in ihrer Selbstdarstellung oder „Image-Broschüre“, wie wir sie nannten, zum Ausdruck. (Selbstdarstellung 2004).

2007 kam es in der *vierten Entwicklungsstufe* zur *Neuorientierung* als Reaktion auf neue Bedingungen innerhalb und außerhalb der Sozietät. Auf dem Leibniztag 2008 stellte Präsident Herrmann fest: „15 Jahre sind keine lange Zeit, gemessen am Gesamtalter unserer Akademie, aber, dass es uns gelungen ist, eine wissenschaftlich so vielfältige und intensive Produktivität zu entfalten und die Sozietät nicht nur zu stabilisieren, sondern weiter auszubauen, – dieses als Erfolg zu kennzeichnen, stellt gewiss keine eitle Übertreibung dar.“ (Herrmann 2009, S. 8) Er verwies darauf, dass eine intensive und konstruktive Diskussion in der Arbeitsgruppe „*Perspektiven der Leibniz-Sozietät*“ stattfand, um die Akademie für zukünftige Aufgaben zu rüsten. Im Dezember 2007 war die Arbeit abgeschlossen und das Präsidium erhielt ein umfangreiches Strategiepapier mit dem Titel „*Auf gravierende Veränderungen reagieren – unseren bewährten Traditionen folgen*“, mit dessen Diskussion und teilweiser Umsetzung sofort im Januar 2008 begonnen wurde.“ Alle Probleme wurden angesprochen und Lösungen vorgeschlagen. Sie betrafen: I. Inhaltliche Arbeit; II. Mitgliederanalyse, Zuwahl-Politik und Präsidium; III. Kooperationspartner; IV. Außenwirksamkeit; V. Statut und Geschäftsordnung; VI. Organisatorische Probleme. Es ging um kurzfristig zu erledigende, längerfristige und zukünftige, über die nächste Wahlperiode hinausreichende Ideen. (Herrmann 2009, S. 12) Die Projektarbeit wurde intensiviert. Jahrestagungen fanden nun regelmäßig statt. Neue Arbeitskreise, wie der zur Gesellschaftsanalyse und zum „Prinzip Einfachheit“ nahmen ihre Arbeit auf. Internationale Beziehungen, wie die zur Mazedonischen Akademie der Wissenschaften, und Kooperationsbeziehungen im Land wurden ausgebaut.

Nun befinden wir uns in der *fünften Entwicklungsstufe*, eingeleitet 2012 mit der Vorbereitung des 20. Jahrestags. Sie hat schon hoffnungsvoll begonnen, wie der Bericht von Präsident Gerhard Banse zeigt. Wir vergeben neben den anderen Akademieauszeichnungen einen Kooperationspreis. Die neue Internet-Präsentation macht öffentlichkeitswirksam auf die umfassende Arbeit aufmerksam. Das führt mich zur Frage: Wo stehen wir?

3. Eine Bilanz von 20 Jahren mit Fallbeispielen

Generell können wir, aus meiner Sicht, eine positive Bilanz unserer bisherigen Arbeit ziehen. Wir sind nicht, wie manche destruktiven Zerstörer von Traditionen es wünschten, einfach von der Bildfläche verschwunden. Wir haben einen Platz im wissenschaftlichen Leben der BRD gefunden und unsere wissenschaftliche Reputation im Ausland verstärkt. So hob der Vater der

Chronobiologie und Direktor des Halberg-Zentrums in Minnesota (USA), unser leider vor kurzem verstorbener Mitglied Franz Halberg, auf internationalen Konferenzen die Arbeit der Leibniz-Sozietät positiv hervor und legte Wert darauf, in unseren Organen zu publizieren. Seine wissenschaftliche Biographie ist auf seinen Wunsch in „Leibniz-online“ erschienen. Wir arbeiten mit unseren Möglichkeiten wissenschaftlich kreativ, begleiten konstruktiv-kritisch die Wissenschaftspolitik des Landes, sind zur Politikberatung bereit, wirken in der Öffentlichkeit und haben unsere Finanzen in Ordnung gebracht. Dank des unermüdbaren und vor allem ehrenamtlichen Einsatzes aktiver Mitglieder sind umfangreiche Initiativen entfaltet und Kooperationsbeziehungen aufgebaut worden. Wir schauen real-optimistisch in die Zukunft.

Man könnte viele *wissenschaftliche Höhepunkte* unserer 20-jährigen Geschichte anführen. Einige Beispiele werden herausgegriffen, um das Wirken der Wissenschaftsakademie in verschiedene Richtungen zu verdeutlichen: So zeigen schon die ersten wissenschaftlichen Sitzungen zu den „Globalen Problemen“ das rechtzeitige Aufgreifen von Entwicklungen, die existenziell bedrohend für die Entwicklung der Menschheit und die Erhaltung der natürlichen Lebensbedingungen sind. Der Klimawandel wurde von unseren Mitgliedern Karl-Heinz Bernhardt, Hans-Joachim Schellnhuber u.a. mehrmals thematisiert. Eine umfangreiche Debatte zur Verantwortung stieß Karl Lanus an. (Debatte Verantwortung 2009) Wissenschaft wird zu einer moralischen Instanz, wenn Forschende und Lehrende allgemeine Verantwortung zur Beförderung der Humanität übernehmen und sich nicht auf ihre spezifische Verantwortlichkeit zurückziehen. 2005 ehrten wir Albert Einstein. 2007 gedachten wir des 300. Geburtstags von Leonhard Euler. 2013 ging es um das Wirken von Jean-Jacques Rousseau als einer direkten Herausforderung an die interdisziplinäre Arbeit. Stets werden Studien zu Geistesheroen in der Geschichte der Wissenschaften und Kultur mit der aktuellen Rezeption und mit Debatten zu den Aus- und Nachwirkungen verbunden. Mit der gemeinsamen Tagung von LIFIS und Sozietät zu „Wissenschaft im Kontext“ fand eine Selbstverständigung über Transdisziplinarität I und II statt. Die sichere Versorgung mit Energie als globales, regionales und lokales Problem ist schon lange Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen in der Sozietät, die weiter um einen einheitlichen Standpunkt ringt. Mit der Jahrestagung 2012 zu dieser Problematik und ihrer Fortsetzung ist nicht nur die wissenschaftliche Selbstverständigung, sondern auch das Wirken auf Politik verbunden.

Ein Höhepunkt im wissenschaftlichen Leben der Sozietät war die öffentlichkeitswirksame Veranstaltung zur Übergabe der Urkunde an unser Ehrenmitglied Sigmund Jähn, den ersten deutschen Kosmonauten im All, geschätzt für seine Leistungen und seine Bescheidenheit. Mit der folgenden Tagung zur Vorbereitung der Marsmission gelang es Wissenschaft, Gesellschaft und Öffentlichkeit auf einprägsame Weise zu verbinden.

Die Geschichte der Leibniz-Akademie und anderer Akademien, das Verhältnis von akademischer und außerakademischer Forschung, die Ehrung von Mitgliedern der AdW, wie Klaus Fuchs, Georg Klaus, Hermann Klare, und der Sozietät, wie Friedhart Klix und Helmut Moritz, die Rolle der Geowissenschaften an der AdW, bestätigen den Sinn für historische Forschungen. Werner Scheler legte 2000 seine Geschichte der AdW vor (Scheler 2000), die auch einen Kontrast zu manchen anderen Darstellungen bietet. (Kocka 2002) Für seine umfangreiche Geschichte der Akademie in Symbolen, die auch die Leibniz-Sozietät einbezieht, erhielt Heinz Heikenroth die Leibniz-Medaille.

Als Sozietät äußern wir uns zur Disziplinentwicklung mit interdisziplinären Wirkungen, so zur Rolle der Mathematik und Psychologie, zur Allgemeinen Technologie, einschließlich der Kognitionstechnologie, zur Genetik und den Geowissenschaften, zu den Forschungen am LHC über die kleinsten Strukturen der Materie. Ein Fallbeispiel ganz anderer Art sei hier noch erwähnt, eventuell als Vorbild für Nachahmer. Am 13.04.2000 wurde in einer erstmalig vor der Klasse Naturwissenschaften präsentierten Mitteilung zu „Chemisch hochreine und kristallographisch perfekte Einkristalle aus dem Silizium Isotop mit Kernmasse 28“ auf das Zusammenwirken verschiedener Einrichtungen aus Jena, Braunschweig, Stuttgart, Frankfurt/Oder, Berlin-Adlershof und Institutionen aus Russland hingewiesen und der wissenschaftliche Wert des erschlossenen neuen Materials charakterisiert.

Das Verhältnis von *Wissenschaft und Öffentlichkeit* beschäftigte das Präsidium sehr oft. Mag sein, dass mancher mit der Öffentlichkeitsarbeit der Sozietät nicht zufrieden ist. In einer Bilanz können wir festhalten, dass schon viel erreicht wurde. Als ich im Bericht an den Leibniz-Tag 1999 kritisch bemerkte, dass die Medien unsere Arbeit ungenügend würdigen, kam in der Pause Präsident Simon und meinte, dass es wohl ein generelles Problem sei, wie wenig Wissenschaft im Blick der Medien sei. Das stimmt weiter! Wir erfahren von großen und hoch dotierten Einrichtungen, wie Leopoldina, acatech, BBAW oder der im Verbund der Akademien-Union vertretenen Landesakademien wenig in den allgemeinen Nachrichten. Sicher gibt es interessante Spezialsendungen und -artikel. Die acatech vergibt auf ihrer Fest-

veranstaltung einen Preis für sachgerechte Berichterstattung. Doch normal in den Medien ist das Überwiegen einer Gier nach Sensationen, um zur Kenntnis genommen zu werden. Wir sind jedoch nicht erpicht darauf, in Sensationsmeldungen über Plagiate, Betrug, Fälschungen oder anderes genannt zu werden. Doch mit Sitzungsberichten, Abhandlungen, Leibniz-Intern, Internet-Präsentation und Material für die Medien sind wichtige Schritte für eine angemessene Öffentlichkeitsarbeit gegangen worden.

Wir sollten die Initiatoren solcher Aktivitäten nicht vergessen. Im Brief des Präsidenten an Karl Andert vom 5.6.2000 heißt es: „Ihre Idee, die Sie mir auf dem vergangenen Leibniztag vorgetragen haben, die Leibniz-Sozietät im Internet durch eine eigene Homepage zu präsentieren, ist seit Mitte Februar dieses Jahres realisiert. Das war nur mit Ihrer Hilfe möglich. Die Seite, konzeptionell und inhaltlich von Prof. Dr. Wolfgang Eichhorn, Dr. Klaus Steiger und Dr. Herbert Wöltge erarbeitet, konnte durch Ihre Mithilfe in ansprechender Form gestaltet werden. Auf dem Leibniztag 2000 werde ich das hervorheben. ... Für diesen Beitrag Ihrer Arbeitsgruppe zur Präsentation der Leibniz-Sozietät im Internet möchte ich Ihnen und Ihrem Mitarbeiter, Herrn Ralf Gowers, im Namen des Vorstands der Leibniz-Sozietät recht herzlich danken. Ich freue mich besonders, dass eine Nachwende-Ausgründung aus dem ehemaligen Akademie-Forschungszentrum in Buch dazu beigetragen hat, der interessierten Öffentlichkeit Informationen über die Zusammensetzung, Aufgaben, Debatten, Veranstaltungen und Veröffentlichungen unserer Sozietät zugänglich zu machen, die die legitime Nachfolgerin der Leibnizschen Wissenschaftssozietät in Berlin ist. Damit ist eine wichtige Möglichkeit für die schnelle Veröffentlichung von Materialien vor deren Erscheinen in traditioneller Papierform erschlossen. Der Vorstand hat Ihren Beitrag dazu gewürdigt.“ Wolfdietrich Hartung ist wohl derjenige, der Probleme und Sorgen der Publikationstätigkeit der Sozietät kennt und sie mit Lösungsvorschlägen versieht. Den aktuellen Gestaltern der jetzigen Internet-Präsentation dankte Präsident Banse im Bericht.

Die Auseinandersetzung um den Platz der Leibniz-Sozietät in der Wissenschaftsgeschichte geht sicher weiter, Dabei ist auch das *Verhältnis von Staat und Sozietät* zu berücksichtigen. Anfragen im Bundestag zu Beginn der Auseinandersetzung wurden mit dem Hinweis auf die vorgesehene landesrechtliche Regelung zurückgewiesen. Stellungnahmen der Sozietät nahm der Berliner Senat unterschiedlich zur Kenntnis.

Eine Maximalforderung von uns war, wie ich als Präsident Senator Flierl erklärte, die Insignien der Akademie, die widerrechtlich nach Westdeutsch-

land verbracht wurden, an uns zurückzugeben und die Verfügungsgewalt über die Stiftungen der AdW zu bekommen. Das Haus, das die Akademie von der SMAD zur Verfügung gestellt wurde, hätte uns nicht genommen werden dürfen, da das den Viermächtestatus betraf. Zu den Insignien gehörte eine Amtskette. Über die Geschichte der Kette, eine von vier für die Sekretare 1916 angefertigten, die zu den Materialien gehörte, die der Akademie nach 1945 übergeben wurden, wird u.a. festgestellt: „Auf direkte Anordnung des sowjetischen Marschalls Sokolowski wurden diese Materialien nach Berlin zurücktransportiert und der Akademie übergeben. Der damalige Direktor der Akademie Helmuth Scheel, fand alle vier Etuis in einer Munitionskiste, doch nur noch eine Kette.“ (Niemann 2013, S. 76) Helmuth Scheel (1895 – 1967), Direktor der Preußischen Akademie der Wissenschaften, wurde 1945 vom Plenum der Akademie als Direktor bestätigt. Nach Auseinandersetzungen um seine Haltung in Nazi-Deutschland besetzte man die Stelle des Akademiedirektors neu, doch Scheel blieb weiter Mitarbeiter. Er nahm dann einen Ruf nach Mainz an, wo er 1949 zu den Gründungsmitgliedern der Mainzer Akademie gehörte, deren Generalsekretär er dann wurde. Die der Deutschen Akademie der Wissenschaften zustehende Kette verschwand mit ihm. Nun taucht die damals entworfene Amtskette in einer für die BBAW bearbeiteten Form auf.

Wir hatten bei unseren Forderungen an die Politik keine Illusionen und blieben Realisten, die wissen, dass politische Entscheidungen auch mit fragwürdigen rechtlichen Mitteln umgesetzt werden können. Den politischen Trick, rechtlich durch Verordnung eine mitgliederlose Preußische Akademie wieder ins Leben zu rufen, haben wir schon oft kritisch analysiert. (Klinkmann, Wöltge 1999, Hörz 2005, 2011, Wöltge 2011) Trotzdem gaben wir nicht auf und meldeten uns zu Wort. Am 31.3.2000 schrieb uns die Senatskanzlei im Auftrag des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, dass sie sich bei der fachlich zuständigen Senatsverwaltung ausführlich über die „Neukonstituierung“ der BBAW und die „korrespondierende Entwicklung der Gelehrtensozietät einerseits und die der Leibniz-Sozietät andererseits“ informiert hätten. Weiter heißt es: „Auch wenn eine Traditionsnachfolge ihrer Gesellschaft mit der Gelehrtensozietät nicht zu verkennen ist, besteht eine direkte Rechtsnachfolge nicht. Unabhängig hiervon sollte aber im Mittelpunkt der Überlegungen stehen, wie die wissenschaftliche Arbeit ihrer Sozietät dauerhaft und finanziell gesichert fortgeführt werden kann.“ Über den Rechtsstatus sollen sich Rechtshistoriker, streiten. Wir bestehen auf der für eine Akademie wichtigen Mitgliedernachfolge durch Wahl in die Akademie, die unsere Traditionsnachfolge bestätigt.

Nicht immer erhält man von den herrschenden Amtsträgern positive Antworten, wie das noch bei Bundespräsident Johannes Rau der Fall war. Am 6.10.2010 schrieb ich, in Absprache mit dem Präsidenten, als Ehrenpräsident an den damaligen Bundespräsidenten Christian Wulff: „Sehr geehrter Herr Bundespräsident, mit großem Interesse und doch gemischten Gefühlen habe ich am Festakt zur Eröffnung der Jubiläumswoche im Wissenschaftsjahr 2010 teilgenommen. Ihre Forderungen nach einer auch für die Politik wichtigen kreativen Entwicklung der Wissenschaft, nach Integration und Überwindung des Bildungsnotstands begrüße ich sehr. Als ehemaliger Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der DDR, der 1990 in geheimer Wahl aus fünf Kandidaten gewählt wurde und von 1989 bis 1992 Verantwortung für die Gelehrtensozietät trug, verbindet sich jedoch mein positiver Eindruck von der Veranstaltung mit der Wahrnehmung problematischer Feststellungen. So be ruft sich Herr Stock auf die Tradition der Preußischen Akademie, ohne sich von der „Führerakademie“ zu distanzieren, der Albert Einstein rechtzeitig den Rücken kehrte. Herr Marksches zitiert den hervorragenden Romanisten Werner Kraus, der in der DDR lehrte und Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften war, während Herr Gumbrecht in seinem anregenden Vortrag wenig begründete abwertende Bemerkungen zur Humboldt-Universität machte. Vor 10 Jahren, als es um 300 Jahre Leibniz-Akademie in Berlin ging, schrieb ich dem damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau, nicht der Legende zu glauben, die BBAW sei die Nachfolgerin dieser Akademie. Mitglieder der Preußischen Akademie konstituierten nach 1945 in Auseinandersetzung mit der „Führerakademie“ die Deutsche Akademie der Wissenschaften. Sie wählten neue Mitglieder zu, was dann weiter in geheimer Wahl erfolgte. Die Mitgliedernachfolge liegt also bei uns. Eine Akademie ohne Mitglieder gibt es nicht. ... Wir haben die 1990 begonnene Reform von der Staatsakademie zu einer wissenschaftlich autonomen Vereinigung zu Ende geführt. Unsere 300 Mitglieder kommen aus Ost und West. Das Alleinstellungsmerkmal ist die Interdisziplinarität. ... Geschichte ist sicher nicht mit Ignoranz aufzuarbeiten. Antihumanes Verhalten, Restriktionen und Repressionen sind aufzudecken, doch positive Aspekte der Entwicklung nicht zu verschweigen. ... Mir macht die Missachtung von Leistungen derer Sorge, die in wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR tätig waren. Manche Kolleginnen und Kollegen aus dem Westen Deutschlands und aus dem Ausland verlangen mehr Selbstbewusstsein von uns. Doch können wir überhaupt in das einheitliche Deutschland, das ich als gebürtiger Stuttgarter nur begrüßen

kann, integriert werden, wenn ständig neue Diffamierungskampagnen ange-regt werden, die jeder wissenschaftlichen Fundierung entbehren und so Le-bensleistungen, entgegen den politischen Forderungen, nicht anerkannt werden? Ich wollte meine Eindrücke schildern. Eine Antwort kann ich auch diesmal sicher nicht erwarten.“ Tatsächlich gab es keine Reaktion, obwohl ich das Bundespräsidialamt gebeten hatte, wenigstens Grundgedanken dem Bundespräsidenten vorzutragen, der sicher den Brief nicht lesen werde.

Nehmen wir noch ein interessantes Fallbeispiel für die *Beziehung von Wissenschaft und Politik*. Am 14. und 15. Juli 2001 führte die Bundesregie-rung in Berlin ein Bildungsforum durch. Der Präsident der Sozietät wandte sich, in Absprache mit dem Arbeitskreis Pädagogik, mit Brief an die Verant-wortlichen Frau Bundesministerin Bulmahn und Herrn Staatsminister Zehet-mair. Es wurde auf die Arbeit der traditionsreichen Akademie verwiesen, die sich regelmäßig mit Bildungsfragen befasst und festgestellt. „Erste Überle-gungen zur Stellungnahme liegen vor. Zu ihrer weiteren Präzisierung wäre es wünschenswert, wenn die mit der Ausarbeitung befassten Mitglieder der So-zietät an der Konferenz am 14./15. Juli in Berlin teilnehmen könnten. Es geht um Prof. Dr. Gerhart Neuner (verantwortliches Vorstandsmitglied), Prof. Dr. Bodo Friedrich, Prof. Dr. Dieter Kirchhöfer, Prof. Dr. Christa Uhlig.“ Die Einladung erfolgte. Das Präsidium befasste sich mehrmals mit dem Text, der rechtzeitig am 8.3. 2001 dem Forum zur Verfügung gestellt wurde. Im Auf-trag der Ministerin wurde uns gedankt und festgestellt, dass diese Stellung-nahme „eine Fülle von bedenkenswerten Hinweisen und Anregungen enthält“. Sie würde an alle Teilnehmer des Forums verschickt. „Auf diese Weise“, so heißt es weiter, „ist am ehesten sichergestellt, dass Ihre Anregun-gen die Adressaten direkt erreichen.“ Die Sozietät befasste sich auf Initiative des Arbeitskreises Pädagogik weiter mit wesentlichen Bildungsproblemen. Kooperationen wurden genutzt. Bildungspotenzen im Vorschulalter beschäf-tigten uns ebenso, wie naturwissenschaftliche und technische Bildung, Erfah-rungen der Reformpädagogik und die soziale Differenzierung. Die Jahrestagung 2013 griff das brennende Problem „Inklusion“ mit dem Referat der brandenburgischen Bildungsministerin auf. Wir können weitere Linien im Zusammenhang von Wissenschaft und Politik verfolgen. So wird, in Ko-operation mit dem LIFIS schon lange über die sichere Versorgung mit Energie als globalem Problem im Zusammenhang mit dem Solarzeitalter diskutiert. Tagungen dazu zeigen eine Vielzahl von Problemen bei der „En-ergiewende“, bei der Sicherheit von Anlagen und Lagermöglichkeiten, bei

der Preisbildung usw. Klimapolitik und demographischer Wandel beschäftigen uns ebenso, wie die Wirtschafts- und Finanzkrise.

Bei der *Außenwirkung* ist auf zeitweilige und langfristige Bündnisse zu verweisen. Die Konferenzen zur Toleranzproblematik gehen bereits in das zweite Jahrzehnt und werden weitergeführt. Interessante Einblicke liefert der von Gerhard Banse und Siegfried Wollgast herausgegebene Band der Abhandlungen zu den ersten zehn Konferenzen. Mancher von uns erinnert sich noch an die fruchtbringenden Diskussionen über die Schnittmengen zwischen Kunst und Wissenschaft an der Musikakademie Rheinsberg. In der Bildungsakademie der Volkssolidarität Berlin sprachen Mitglieder der Sozietät über ihre Forschungsergebnisse. Die Zusammenarbeit mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung ist von in Dresden durchgeführten Konferenzen bis zu verschiedenen Formen aktiver Zusammenarbeit und finanzieller Hilfe in anderen Regionen und vor allem zentral in Berlin weitergeführt worden.

Einen besonderen Platz nimmt das LIFIS ein, mit dem uns eine Kooperationsvereinbarung verbindet. Ich denke noch an die ersten Überlegungen, die Gerd Lassner im engeren Kreis vortrug. Am 5.12. 2000 erschien eine Pressemitteilung, in der es heißt: „Eine neue Standort-Initiative für Wissenschaft, Technik und Handwerk wurde gestern mit der ‚Europäischen Akademie für innovative Technologien EURAFIT‘ in Augustusburg gebildet.“ Als Zweck der von 21 Mitgliedern gegründeten „gemeinnützigen Interessengemeinschaft“ wurde „die interdisziplinäre Forschung und Entwicklung im Bereich naturwissenschaftlich-technischer Anwendungen, speziell auch energiesparender und emissionsarmer Technologien sowie die alternative Energiegewinnung“ genannt. Das dann gegründete Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien (LIFIS) hat sich mit vielen Veranstaltungen einen guten Ruf als Mittler zwischen Wissenschaft und Wirtschaft erworben. Über die aktuellen Kooperationspartner hat Präsident Banse berichtet. Ich denke, dass wir die Außenwirkung der Sozietät mit ihren Partnern ebenfalls zur positiven Bilanz zählen können.

Mit den *Finanzen* war es nicht immer einfach. Die Sozietät bemühte sich schon lange um finanzielle Unterstützung durch den Senat. Am 20.1.2000 schrieb der Präsident an die zuständige Senatorin Christa Thoben: „Es wäre an der Zeit, die durch die Auflösung der Gelehrtensozietät der AdW der DDR ausgelöste Vertreibung wesentlicher Teile der wissenschaftlichen Elite der DDR aus ihrem öffentlich-rechtlichen Status, die zu erheblichen Schäden für die Wissenschaft geführt hat, wenigstens etwas zu korrigieren und unsere Sozietät, die wichtige Probleme der Forschung, Bildung und Kultur bearbeitet,

die von Bedeutung für Berlin sind, finanziell zu unterstützen. Andere wissenschaftliche Vereinigungen, mit denen wir uns vergleichen können, wie etwa die Leopoldina, erhalten umfangreiche finanzielle Zuwendungen. Da wir bisher keinen Zugriff zu dem Vermögen der Gelehrtensozietät der AdW der DDR haben, erwarten wir Hilfe durch den Senat, um die Förderung der Wissenschaften fortsetzen zu können.“ Der Antrag auf finanzielle Unterstützung in dreifacher Richtung folgte. Er umfasste (1) die Feierlichkeiten zum 300-jährigen Bestehen der Leibnizschen Wissenschaftsakademie in Berlin, (2) eine jährliche finanzielle Hilfe als Druckkostenzuschuss für die Sitzungsberichte und Abhandlungen und (3) eine jährliche finanzielle Beihilfe, um eine Geschäftsstelle einrichten zu können und sie mit einem Geschäftsführer zu besetzen, der eine Halbtagsstelle bekommen würde. Der Antrag wurde mit freundlichen Worten und guten Wünschen abgelehnt. Einen weiteren Antrag wies später Senator Christoph Stölzl von der CDU zurück, der meinte, auch in Zukunft gäbe es kein Geld für uns. Doch darin täuschte er sich. Trotz vieler Querschüsse aus verschiedensten Kreisen hielt Wissenschaftssenator Flierl am Versprechen fest, die finanzielle Unterstützung auch dann zu sichern, wenn sich die BBAW weigere, Geld abzugeben. Nun ist festzustellen, dass wir mit Mitgliedsbeiträgen und Spenden, mit den Mitteln der Stiftung, des Senats, der Landesregierung Brandenburg, der Rosa-Luxemburg-Stiftung und anderer Förderer unsere Projekte durchführen können. Die seit einigen Jahren durchgeführte Aktion von Präsident, Schatzmeister und Rechtsanwalt zur Verminderung der Beitragsrückstände ist erfolgreich.

Wie sieht es mit der Einbeziehung anderer Stiftungen und Spender aus? Mehrere Anläufe, die wir bei der Lotto-Stiftung unternehmen wollten, brachten nichts. Doch das sollte uns nicht von weiteren Versuchen abhalten, Geld nicht nur für Projekte, sondern auch für Arbeiten zu bekommen, die nicht mehr allein ehrenamtlich zu bewältigen sind.

4. Quo vadis Sozietät?

Insgesamt stellt sich uns die Frage: Was ist akademiewürdig unter den neuen Bedingungen? Die öffentlich-rechtlich geförderten Landesakademien haben sich auf geisteswissenschaftliche Themen orientiert. Die acatech befasst sich mit der Entwicklung von Technologien und macht Politikberatung. Die BBAW vertritt mit der Leopoldina die BRD in wissenschaftlichen Fragen. Doch Schwierigkeiten mit Geld und zeitlich befristeten Aufgaben und Verträgen gibt es überall, was der Wissenschaft nicht unbedingt förderlich ist. Unsere Vorzüge als Wissenschaftsakademie sind Interdisziplinarität, Interna-

tionalität, Pluralität und kritischer Geist. Diese Potenzen richtig eingesetzt, erhöhen die Attraktivität der Sozietät für Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit und bringen wissenschaftlichen Nutzen für die Mitglieder. Das führt zur Frage: Wie soll es weitergehen?

Wir sind keine Propheten und wissen, dass die Zukunft zwar offen, doch gestaltbar ist. Die Sozietät hat sich in der Wissenschaftslandschaft der BRD etabliert. Sie hat ihre Kontakte ausgebaut und Kompetenzen durch die Zuwahl erweitert. In erster Linie kann es uns nur darum gehen, den erfolgreichen Weg unserer wissenschaftlichen Arbeit mit Sitzungen von Plenum und Klassen, von Arbeitskreisen und Tagungen zu interessanten historischen und aktuellen Themen fortzuführen. Dabei ist die internationale und interdisziplinäre Kooperation mit entsprechenden kompetenten Partnern zu erweitern. Wir brauchen eine ausgewogene Balance zwischen internationaler wissenschaftlicher Reputation und Arbeitsfähigkeit im Raum Berlin-Brandenburg. Die nicht in Berlin und Brandenburg wirkenden Mitglieder sollten zu Vorträgen eingeladen werden. Sie können sich, entsprechend dem Korrespondenzprinzip, mit wissenschaftlichen Mitteilungen, Publikationen und Diskussionsbemerkungen am wissenschaftlichen Leben der Sozietät beteiligen, wenn der Wille dazu da ist und wir richtig zugewählt haben. Für die Arbeitsfähigkeit der Sozietät ist es wichtig, mit den Mitgliedern rechtzeitig zu sprechen, die im Alter von 63 bis 70 Jahren im unruhigen Ruhestand Ämter übernehmen können. Jeder Verein, jede nicht-staatliche Organisation mit unterschiedlicher Zielstellung ist auf das ehrenamtliche Engagement motivierter Mitglieder angewiesen. Von offizieller Seite wird ehrenamtliche Tätigkeit gewürdigt, auch mit einem Tag des Ehrenamtes.

Um Möglichkeiten der weiteren Entwicklung ausloten zu können, sind *neue Bedingungen* zu berücksichtigen. *Erstens* haben wir es mit dem Wechsel von früheren Akademiemitgliedern zu Transformationsbetroffenen und in der neuen Wissenschaftslandschaft Sozialisierten zu tun. Die gesammelte Erfahrung Älterer ermöglicht es, die Entwicklung der Wissenschaft kritisch zu begleiten, mögliche Initiativen zu starten und sich an aktuellen Stellungnahmen zu beteiligen. Ohne konstruktive Zusammenarbeit aller Mitglieder, die gewillt sind, sich aktiv an der Sozietätsarbeit zu beteiligen, gibt es Kompetenzverluste und die Arbeitsfähigkeit leidet.

Zweitens änderten sich die Bedingungen der wissenschaftlichen Arbeit für die dort Tätigen in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Frage nach der Wirtschaftlichkeit wird mit Kosten-Nutzen-Rechnungen gestellt. Manche Leistung wird auch die Sozietät Geld kosten. Es ist also genau abzu-

wägen, wofür Finanzen zur Verfügung stehen und wie sie genutzt werden sollen. Ein hartes Zeitregime der in Einrichtungen Beschäftigten zwingt dazu, sich die Frage zu stellen, was die Sozietät ihnen nutzen könne. Zeitverträge dominieren. Der Wechsel von Forschungsthemen ist damit verbunden. Generell hat sich die Dynamik mit der Forderung nach Flexibilität an wissenschaftlich Tätige erhöht. Es verbinden sich Wissenschaft und Wirtschaft enger miteinander. Ausbildung steht manchmal hinter der Drittmiteleinwerbung zurück. Neue Fachrichtungen ohne ausreichenden konzeptionellen Vorlauf werden aus der Taufe gehoben.

Drittens schreitet die Digitalisierung sowohl bei der Wissensvermittlung als auch beim Erkenntnisgewinn voran. Einerseits sind wir nur mit Elektronik, vor allem mit Emails, in der Lage zu kommunizieren. Wir können schnell mit Diskussionen auf Vorträge reagieren, wenn wir die Kommentarfunktion der homepage nutzen. Andererseits sollten wir uns Gedanken über die daraus sich ergebende *Verbindung von realer und virtueller Akademie* machen. Die Debatte zur Verantwortung wäre ein Fallbeispiel für weitere Diskussionen zu aktuellen Themen, wenn sich Initiatoren finden, Mitglieder zur Teilnahme gedrängt werden und daraus sich Stellungnahmen ergeben, die an Interessenten weitergeleitet werden. Wissenschaftliche Grundlagen für die Politik könnten so geschaffen und Öffentlichkeit gewonnen werden.

Unter diesen Bedingungen werden wir die Tradition unserer Akademie weiter würdigen und die Arbeit in Klassen und Plenum fortsetzen. Zu fragen wäre, ob andere Strukturen uns helfen könnten, effektiver und kreativer zu arbeiten. Die Trennung der Klassen ist berechtigt, doch es gibt Konkurrenzsituationen, die es schwer machen, sich für die eine oder andere Klasse zu entscheiden. Es wäre denkbar, die monatlichen Sitzungen einem Thema zu unterordnen, wie das bei der Einstein-, Euler-, Rousseau-Tagung geschah. Es geht nicht immer um ganztägige Konferenzen. Eine vormittägliche Klassensitzung mit einem allgemein interessierenden, der Spezifik der Klasse entsprechenden Thema und zum gleichen Gegenstand ein Plenum am Nachmittag würde auch für viel beschäftigte Mitglieder interessant sein. Sie könnten von ihrer Einrichtung, die eventuell keine Freistellung für nur einen Vortrag ermöglicht, falls das Gesamthema ansprechend ist, die Erlaubnis zur Teilnahme bekommen, wenn eine anschließende Auswertung für sie Erkenntnisgewinn bringt. Geschäftssitzungen der Klassen könnten alle zwei Monate stattfinden. Wichtig für dieses Herangehen wäre jedoch die Aufnahme unserer Tradition, Programmlinien zu verfolgen.

Nehmen wir als Beispiel die historischen und aktuellen Problem des Erklärungsmusters Demokratie. Die Linie könnte mit Vorträgen zur antiken und neuzeitlichen Demokratie, zu Rezeptionen hervorragender Denker, zu aktuellen Demokratie-Defiziten usw. verfolgt werden. Ein Sitzungstag könnte etwa am Vormittag einen Theoretiker würdigen und am Nachmittag im Plenum die aktuelle Situation erfassen. Beiträge von kompetenten Autoren, von Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern, könnten dazu angefordert werden. Das Ergebnis wäre dann ein Band der Abhandlungen mit fundierten Beiträgen zu einem immer wieder aktuellen Thema.

Ein anderes Beispiel liefert die allgemeine Technologie oder auch die Demografie. Bildungsfragen und Multikulturalität, sichere Energieversorgung und Umweltprobleme, Ethik, Dialektik und Systemtheorie sind Gegenstand unserer Forschungen. Wir machen viel und arbeiten oft nicht konzentriert auf ein Thema, unter Einbeziehung von Klassen, Plenum und Arbeitskreisen hin. Es wäre eine Aufgabe für den *Wissenschaftlichen Beirat*, sich mit solchen *Programmlinien* zu befassen und den Sitzungen eine strategische Struktur zu geben, die auch für die *Zuwahl* wichtig wäre. Manches könnte dann, wie die Ergebnisse der Vernadskij-Forschung, direkt in die normale Arbeit der Sozietät einfließen. Konzentration auf Programmlinien schließt weitere Themen nicht aus. Eventuell führen sie zu neuen Linien. Doch *strategische Planung* über mehrere Jahre ist wichtig.

Neue Formen sind zu pflügen, die sich mit Arbeitskreisen und speziellen Kolloquien, mit themenübergreifenden interdisziplinären Konferenzen, mit den interessanten Jahrestagungen und Kooperationsveranstaltungen herausgebildet haben. Sie erweitern die Tradition der Donnerstagsitzungen und sind für manche Mitglieder wichtiger als diese.

Stellungnahmen zu aktuellen brisanten Themen, erarbeitet von einem Kreis kompetenter Mitglieder unter Hinzuziehung weiterer Spezialisten, könnten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Politik auf sich ziehen, wie das Bildungsforum und die Energie-Konferenz bestätigen. Programmlinien zu verfolgen, schließt gemeinsame Konferenzen mit anderen Institutionen und Vereinen ein, wenn der Inhalt gut konzipiert und die Finanzierung gesichert ist.

Bei der *Zuwahl* ist vor allem die Kompetenzerweiterung zur Sicherung der Inter-, Multi und Transdisziplinarität, die Erhöhung des Anteils kreativer Frauen und die Herabsetzung des Durchschnittsalters zu beachten. Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit und die Übernahme von Ämtern durch die in der Region Tätigen sollte ein weiteres *Zuwahl*-Kriterium sein.

Wir könnten eine frühere Praxis wieder aufgreifen, die Vertretung der Leibniz-Sozietät in anderen wissenschaftlichen Einrichtungen und Akademien im In- und Ausland durch *Repräsentanten* zu sichern. *Regionalzentren* waren im Gespräch. Ansätze dazu gab es in Jena und in Österreich. Wir brauchen aktive Mitglieder, die ihre normale Arbeit auch in den Dienst der Sozietät stellen, um ihre internationale, nationale und lokale Reputation zu erhöhen. *Persönliche Kontakte* sind die Basis, auf der Beziehungen zur Sozietät aufzubauen sind.

Folgendes Fazit kann gezogen werden: Wir sollten stolz auf das Erreichte sein. Gehen wir also weiter den erfolgreichen Weg als interdisziplinäre, kreative und plurale Wissenschaftsakademie mit akademiewürdigen Leistungen und aktiven Mitgliedern. Unsere Zukunft gestalten wir selbst!

Literatur:

- Debatte Verantwortung (2009), Sonderband: Debatten der Leibniz-Sozietät. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Bd. D01
- Erklärung (1998), Erklärung des Vorstands der Leibniz-Sozietät. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 19 (1997) 4, S. 201 - 203
- Erklärung (2000), 300 Jahre Leibnizische Sozietät der Wissenschaften in Berlin. Leibniz-Sozietät e.V. Erklärung zum Leibniz-Tag 2000
- Grau, Conrad (1993), Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Heidelberg, Berlin, New York: Spektrum Akademischer Verlag GmbH
- Hartung, Wolfdietrich, Scheler, Werner (Hrsg.) (2001), Die Berliner Akademie nach 1945. Zeitzeugen berichten. Abhandlungen der Leibniz-Sozietät, Band 6. Berlin: trafo Verlag
- Herrmann, Dieter B. (2006), Wissenschaft und Öffentlichkeit. Bericht des Präsidenten an den Leibniztag 2006. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Band 88 (2007), S. 9 – 21
- Herrmann, Dieter B. (2009), Wissenschaft und Kunst. Bericht des Präsidenten an den Leibniztag 2008. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin 100 (2009), S. 7–21
- Hörz, Herbert (1999), Bericht des Präsidenten zum Leibniztag am 1. Juli 1999. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Bd. 30 (1999), S. 159 – 171
- Hörz, Herbert (2005), Erlebte und gestaltete Akademiereform - die Leibniz-Akademie in den 90er Jahren des 20. Jahrhundert. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 81(2005), S. 59 - 84
- Hörz, Herbert (2011), Die Wissenschaftsakademie der DDR zwischen wissenschaftlicher Autonomie und gesellschaftlichen Forderungen Leibniz-online Nr. 12 (2011)
- Klinkmann, Horst; Wöltge, Herbert (Hrsg.) (1999), 1992 – Das verdrängte Jahr. Dokumente und Kommentare zur Geschichte der Gelehrtensozietät der Akademie

- der Wissenschaften für das Jahr 1992 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät Bd.2), Berlin: trafo Verlag
- Kocka, Jürgen (Hrsg.) (2002), Die Berliner Akademie der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945 – 1990, hrsg. v. Jürgen Kocka unter Mitarbeit von Peter Nötzold und Peter Th. Walter. Berlin: Akademie Verlag GmbH
- Niemann, Claudia (2013), Eine von Vier. Die einzig verbliebene Amtskette der Akademie erstrahlt in hellem Glanz. In: Die Akademie am Gendarmenmarkt 2013/14. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, S. 74 - 76
- Rapoport, Samuel Mitja (1994a), Rede zum Leibniz-Tag am 1. Juli 1993, in: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Band 01 (1994), S. 119 – 124
- Rapoport, Samuel Mitja (1994b), Editorial. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 1(1994)1/2, S. 5 - 6
- Selbstdarstellung (2004), Geschichte, Leistungen, Perspektiven einer Wissenschaftsakademie sui generis, Leibniz-Sozietät e.V. Berlin
- Wöltge, Herbert (2011), Die ersten Jahre. Bemerkungen zur frühen Geschichte der Leibniz-Sozietät. Leibniz-Intern Spezial vom 15.12.2011
- SB (2000), Akademische Wissenschaft im säkularen Wandel. 300 Jahre Wissenschaft Berlin. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät Band 38 (2000)
- SB (2011), Sondersitzung des Plenums aus Anlass des 300. Jahrestages der Verkündung des ersten Statuts für die 1700 gegründete Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Band 110 (2011) mit Beiträgen von Hermann Klenner und Siegfried Wollgast.
- Scheler, Werner (2000), Von der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Akademie der Wissenschaften der DDR. Abriss der Genese und Transformation der Akademie. Berlin: Karl Dietz Verlag